



er zögernd stehen. Ida kommt heraus, sie will vorbei, er sieht sie an, sie bleibt stehen. Wie er leidet! — „Armer Junge!“ sagt sie. „Du könntest doch mein kleiner Bruder sein!“ — Sie faßt ihn unters Kinn. Sie geht weg. Er geht langsam ein paar Schritte hinter ihr her.

Plötzlich sieht er ein Wunder. Ida steht direkt in der Kulisse, die auf die Bühne führt. Ihr schmales Gesicht mit den hilflos emporgezogenen Augenbrauen, den wirren alten Falten um Mund und Nase, dieser Körper, diese müden Hände — sie werden plötzlich straff und bewegt, und der Flitter beginnt zu leuchten. Lya Eden lächelt. Lya Eden hat Grübchen. Lya Eden zeigt strahlende Zähne. Lya Edens Augen glänzen: Lya Eden ist schön!

Der Tusch verrinnt. Der Conférencier verschwindet, von dünnem Beifall begleitet. Der Mann am Klavier intoniert den Blues, und —: Hei! Heraus springt, schön, jung, glänzend, sie, sie: die große Tänzerin Lya Eden. Golden fallen auf sie die Scheinwerfer, die Rampenlichter spielen mit süßen lila Reflexen auf dem Glanz ihres Kostüms. Lya Eden tanzt.

Im Zuschauerraum sitzen vierundfünfzig Gäste, es stehen sechzehn Kellner, zwei Boys mit Zigaretten-Bauchläden, ein Mädchen, das Schokolade verkauft, gehen langsam herum, ganz hinten an einer stets leeren Bar hocken zwei dicke, blondgelockte Damen neben viel blitzendem Kristall, an einem Vorhang im Hintergrund lehnt der Geschäftsführer im Cutaway und ein alter Mann mit weißen Stehhaaren reguliert gebückt in der ersten Reihe des ersten Ranges den Scheinwerfer.

Zwischen-

Studie von Badekow